

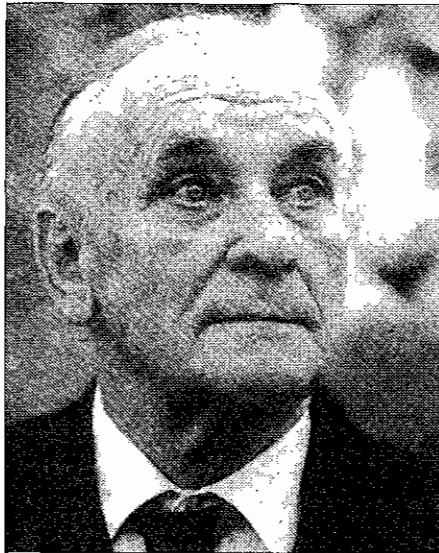
Südd. Ztg.
30. 7. 99

Prophet und Pate der Moderne

Der Kunsthistoriker Werner Haftmann ist in Tegernsee gestorben

September 1949: Auf Schloß Nymphenburg haben sich die Deutschen Kunsthistoriker zu ihrem jährlichen Kongreß versammelt, feierlich und akademisch, wie es den restaurativen Zeiten entsprach. In der Schlußversammlung aber störte ein jüngerer Kollege im Schillerkragen den betulichen Frieden der Gelehrten. Werner Haftmann bestieg das Podium und ritt – außer Programm – eine vehemente Attacke gegen Hans Sedlmayrs im Vorjahr erschienenen Buch „Verlust der Mitte“, das elf Jahre nach der Münchner Ausstellung „Entartete Kunst“ erneut ein Verdammungsurteil gegen das ästhetische Chaos im gottlosen Zeitalter der Gegenwart ausgestoßen hatte. Wie ein einsamer Rufer in der kunsthistorischen Wüste trat Haftmann damals auf und riß den Kongreß durch seine zornige Intervention aus dem Schlaf, zwang ihn in die wenig geliebte Debatte über die Kunst der Gegenwart.

Werner Haftmann war unter den Kunsthistorikern ein Außenseiter, doch gerade deswegen eine beherrschende, prägende Figur der Nachkriegszeit weit über die Kunstgeschichte hinaus. In Göttingen hatte er studiert und 1936 mit einer beachtlichen mediävistischen Arbeit über das „italienische Säulenmonument“ promoviert. Eine Stipendiatenzeit in Italien folgte, und alles schien auf eine konventionelle akademische Laufbahn zu deuten. Aber nach der Befreiung 1945 stellte sich der Kunsthistoriker Haftmann eine aktuelle Aufgabe. Mehr als irgendein anderer wurde er nun zum wortgewaltigen Fürsprecher, ja Prediger der von den Nazis verfemten Kunst des 20. Jahrhunderts. 1950, im Jahr nach dem Nymphenburger Kongreß, trat er mit einem Buch über Paul Klee hervor, das veraltet sein mag, aber lange als maßgebliche Deutung galt. 1954 folgte dann



Werner Haftmann Photo: SZ-Archiv

der Paukenschlag: sein umfassendes Werk über die „Malerei im 20. Jahrhundert“. Heute, wo wir täglich von einer Flut panegyrischer Veröffentlichungen aus der Szene der aktuellen Kunst überschwemmt werden, ist die damalige Wirkung von Haftmanns Buch kaum mehr zu ermessen. Für zahllose Leser, vor allem für viele junge Menschen, bot Haftmann die erste große Einführung in die aus dem deutschen Bewußtsein weitgehend verdrängte moderne Malerei. Wir haben dieses Buch damals verschlungen, und sein Einfluß stand kaum hinter jenem der ersten *documenta* zurück, die im gleichen Jahr 1954 stattfand.

Haftmann hatte noch ein durchaus emphatisches Verhältnis zur Moderne. Noch gab es weder Op-Art noch Minimal-Art noch jene Verschränkung von Kunst und Konsum, wie sie in den fünfziger Jah-

ren mit der Pop-Art einsetzte. Für Haftmann war Malerei noch ungebrochen Ausdruck von Leidenschaft, seelischer Erregung, blieb sie subjektives künstlerisches Bekenntnis. Man muß vernommen haben, mit welchem Pathos er über Nay oder Pollock, Winter oder Wols sprechen konnte. Unvergeßlich bleibt seine Eröffnungsrede bei der zweiten *documenta*, als er mit einem geradezu romantischen Pathos von den modernen Künstlern als den Außenseitern, den Einsamen, den Wanderern sprach. Sein Vortrag hatte etwas Berauschendes, ergreifend Sentimentalisches. Aber man ahnte auch, daß diesem Begeisterten die kälteren, intellektuellen und reflektierten Seiten der Moderne fremd bleiben mußten. Nach 1960 hat dann Arnold Gehlen in seinen „Zeitbildern“ gerade diese romantischen Seiten von Haftmanns Bild der Moderne mit sezierender Kritik abgekanzelt. Tatsächlich hat Haftmann zu den neuen künstlerischen Bewegungen ab 1960, die mit der Wahrnehmung des Betrachters zu spielen begannen, kein Verhältnis mehr gefunden, ja er sah sie wohl als eine Entheiligung der Kunst an – und wirkte nun selbst wie ein Vormoderner.

Haftmann war nie ein Mann der Institutionen. Alles Repräsentative lag ihm fern, ja war ihm zuwider. Er pflegte die Freundschaften mit den Künstlern und lebte am liebsten als freier Schriftsteller. Es besagt einiges, daß er im Proustschen Fragebogen der *FAZ* als seine liebsten Romanfiguren Don Quijote und Huckleberry Finn bezeichnete. Von 1968 bis 1974 war er dennoch ein erfolgreicher Direktor der Berliner Nationalgalerie. Dann aber zog er sich wieder in die von keinen Ämtern eingeschränkte Freiheit zurück. 87jährig ist Werner Haftmann in Tegernsee gestorben.

WILLIBALD SAUERLÄNDER